

# Über die Bedeutung des Holunders (*Sambucus spec.*) in vorgeschichtlicher und jüngerer Zeit

## Paläoethnobotanische Betrachtung über eine Nahrungs-, Heil-, Färbe- und Zauberpflanze

Im Rahmen der Untersuchungen des Archäobotanischen Labors des Rheinischen Landesmuseums Trier traten in verschiedenem Fundzusammenhang und in verschiedenen historischen Zeitabschnitten Holunderkerne auf. Das gehäufte Vorkommen in Zusammenhang mit einem Grab war Anlaß, seine Bedeutung in der Historie zu hinterfragen und zu erforschen. Dabei fielen uns heute nicht mehr geläufige Verwendungsmöglichkeiten auf. Einige Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

Hinter der Sammelbezeichnung „Holunder“ verbergen sich drei bei uns heimische Pflanzenarten: Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra* L.), Trauben-Holunder (*Sambucus racemosa* L.) und Zwerg-Holunder (*Sambucus ebulus* L.). Letzterer wird auch unter der Bezeichnung Attich geführt. Die ersten beiden Arten stellen strauch- bis baumförmige Holzgewächse von mehreren Metern Höhe dar, während es sich beim Zwerg-Holunder um eine ausdauernde, krautige Pflanze handelt. Pflanzensystematisch gesehen gehört die Gattung „*Sambucus*“ zur Familie der Caprifoliaceae oder Geißblattgewächse (vgl. Abb. 1).

Archäobotanisch nachweisbare Pflanzenteile stellen vor allem die Kerne der Holunderarten dar. Bei den beiden verholzten Pflanzen *S. nigra* und *S. racemosa* besteht die Möglichkeit des Nachweises von Holz bzw. Holzkohle. Nach Hegi ist dies jedoch selten, während er Steinkern-Funde von „*S. cf. nigra*“ und „*S. ebulus*“ für alle Zeiten des Quartärs angibt.

Die ältesten Relikte von Holunder wurden in baltischem Bernstein aus dem Oligozän entdeckt, sie haben also ein Alter von mindestens zirka 25 Millionen Jahren (Hegi).

Alle drei genannten Arten sind Zeigerpflanzen für Stickstoff. Der Schwarze und der Trauben-Holunder wachsen als Halbschatten- bis Lichthölzer, der Zwerg-Holunder ist eine Lichtpflanze. Für die Verbreitung der Holunderpflanzen sorgen Tiere, vor allem Vögel, aber auch der Mensch.

Nachfolgend werden vier verschiedene Nutzungsmöglichkeiten von Holunderarten behandelt: Nahrungspflanze, Heilpflanze, Färbepflanze und Zauberpflanze.

Heute im Zeitalter der industriell aufbereiteten Nahrungsmittel ist die Nutzung des Holunders als Nahrungspflanze zwar etwas in Vergessenheit geraten, doch mit Sicherheit war sie in der Vergangenheit bekannt und geschätzt. Sowohl Blüten als auch Beeren wurden und werden nach verschiedensten Rezepten als Speisen und Getränke bereitet. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß ein archäologischer Nachweis der Blüten wegen ihrer raschen Vergänglichkeit, im Falle eines Brandes sogar ihrer Zerstörung, nicht gegeben sein kann. Dagegen erhalten sich die hartschaligen Kerne der Früchte bei Feuchte in unverkohltem und verkohltem, bei trockener Lagerung bei uns lediglich in verkohltem Zustand vorzüglich.

Sowohl *Sambucus nigra* als auch *Sambucus racemosa* zeichnen sich durch wertvolle Inhaltsstoffe aus, die sich der Mensch zunutze macht.

Ersterer bietet die Vitamine A, C und J, zudem sind seine schwarzen Früchte reich an Kalium. Die roten Früchte des zweitgenannten beinhalten über die Vitamine A, C, F hinaus einen beachtlichen Fett- und Eiweißgehalt. Nach Wiepking entsprechen die Öl- und Roheiweißerträge pro Hektar etwa denjenigen der Sonnenblume. Allerdings finden wir den Hinweis, daß die Beeren des Trauben-Holunders nur dann zu verzehren sind, wenn bei der Zubereitung die giftigen Samen entfernt werden. Nach Hegi eignen sich die Samen wegen ihres hohen Fettgehaltes zum Ölpresen, wobei es technisch möglich sein soll, den giftigen Wirkstoff der Samen aus dem Öl zu extrahieren, so daß ein gutes Speiseöl erzielt werden kann.

Der Genuß der schwarzen Beeren des Zwerg-Holunders kann nicht empfohlen werden. Sie enthalten Giftstoffe, die nach deren Aufnahme bei Kindern oder hoher Konzentration zu verschiedenen Krankheitserscheinungen führen. Dennoch wurden nach Hegi in Rumänien die Früchte zum Färben des Weines verwendet.

Bereits im Neolithikum wurden Schwarzer und Trauben-Holunder gesammelt und verzehrt. Küster stellt die damals bekannten neolithischen Funde zusammen. Auch in der bandkeramischen Siedlung bei Wehlen, Kreis Bernkastel-Wittlich, ist der Schwarze Holunder nachgewiesen (König, Wehlen).

Erste schriftliche Erwähnung erfährt Holunder in den Hippokratischen Schriften. Danach wird die Frucht in den Wein gegeben (Stadler), allerdings geht daraus nicht hervor, um welche Holunderart es sich handelt.



Abb. 1 Rezepte Kerne von Trauben-, Schwarzem und Zwerg-Holunder (Maßstab 5:1).

Hinter der Bedeutung des Holunders als Nahrungspflanze steht diejenige als Heilpflanze nicht zurück. Dioskurides und Plinius erwähnen Holunder – womit wohl Schwarzer Holunder gemeint ist — und Attich als Heilpflanzen. Nach Dioskurides sind die Heilwirkungen der beiden genannten Pflanzen identisch, Plinius dagegen hält den Attich für wirkungsvoller (Stadler). Als heilende Wirkungsträger werden Blätter, Wurzel und Früchte genannt, welche auf verschiedene Art und Weise bereitet werden. Beide antiken Autoren bezeichnen Holunder und Attich als „austrocknend und wasserabtreibend, aber dem Magen zuwider“. Auch Blätter und junge Stengel galten in der Antike als heilend.

Aus dem Mittelalter sind uns zahlreiche Rezepturen überliefert, deren Basis verschiedene Teile der beiden Holunderarten *Sambucus nigra* und *Sambucus ebulus* bilden. Die heilbringenden Teile sind danach Rinde, Beere, Blätter und Wurzel (Fischer, Pflanzenkunde). Die im 12. Jahrhundert lebende Äbtissin Hildegard von Bingen erwähnt Schwarzen Holunder und Attich. Ersteren empfiehlt sie als schweißtreibenden Trank und zur Herstellung eines Dampfbades gegen Gelbsucht. Vor letzterem warnt sie, da sein Genuß dem Menschen schädlich sei, und gibt lediglich äußerliche Anwendungen gegen Kopfschmerzen und Nagelfäule an (Müller). Offensichtlich ging die Wertschätzung

des Attich so weit, daß er planmäßig gefördert wurde. Nach Fischer (Pflanzenkunde) wurde der Attich zusammen mit anderen, uns heute als Unkräuter bekannten Arten, im Garten angebaut. Seine Früchte bilden auch heute noch einen Bestandteil des Kneipp-Tees, da sie bei entsprechend geringer Dosierung ein wertvolles Heilmittel darstellen.

Die Bedeutung des Schwarzen Holunders als Heilmittel im Mittelalter findet Ausdruck in der Bezeichnung „lebendige Hausapotheke des deutschen Einödbauern“. Tatsächlich fehlte dieser Strauch nie als Begleiter von Bauernhöfen, was sicherlich auf seine vielseitige Verwendung zurückzuführen ist.

Besondere Heilwirkungen wurden dem Verzehr von Holunder zugesprochen, wenn er zu bestimmten Gelegenheiten im Jahr gepflückt bzw. geerntet wurde (Marzell, Volksbotanik). In diesem Zusammenhang spielt der Johannistag eine große Rolle. Hier überlappen sich die Bedeutungen des Holunders als Nahrungs- und als Heilpflanze.

Auch heute noch wird der Schwarze Holunder in der Pharmazie als schweißtreibendes und schleimlösendes Mittel vor allem bei Erkältungskrankheiten benutzt.

Eine weitere Nutzung von Holunder ist durch seine Färbeeigenschaften gegeben. Aus den Quellen geht hervor, daß zum Zwecke des Färbens die beiden schwarzfrüchtigen Arten *Sambucus ebulus* und *S. nigra* verwendet wurden.

Der Zwerg-Holunder diente nach Hegi zum Blaufärben von Leder („vielleicht schon von den Pfahlbauern“). Für Rumänien gibt er das bereits erwähnte Färben des Weines mit Hilfe der Früchte an. Dies erscheint nach unseren heutigen Kenntnissen, zumindest in höherer Konzentration, bedenklich. Müller nennt für diese Holunderart ebenfalls die Blauschwarzfärbung von Garnen und Leder durch die Früchte. Plinius vermittelt uns die in der Antike bekannte Möglichkeit des Haarefärbens mit Hilfe der Attich-Beeren. Auch für die Herstellung von Tinte bildete der Attich die Grundlage (Podhajska, Z. u. a.).

Auch Schwarzer Holunder ist zum Färben von Leder geeignet und fand als Kosmetikum zum Rönen der Wangen Verwendung (Hegi). Der Saft der Früchte diente ebenfalls als dunkelroter Lebensmittelfarbstoff (Willerding).

Sehr zahlreich sind die Darstellungen von Holunder als Zauberpflanze. Welch tiefer Glaube darin bestand, daß Geister als Quelle heil- oder unheilbringender Wirkungen in den Pflanzen ihren Sitz haben, zeigen uns die Überlieferungen Holunder betreffend sehr deutlich. Das Studium dieser Quellen vermag uns eine Vorstellung von der Gedankenwelt der mittelalterlichen Menschen zu vermitteln. Auffällig ist die weiträumige geographische Verbrei-



Abb. 2 Fossile Kerne von Zwerg-Holunder aus Planig/Bad Kreuznach, Schwarzem Holunder aus Piesport-Müstert und Schwarzem Holunder cf. aus Brauneberg (Maßstab 5:1).

tung von Aberglauben um den Holunder. Sowohl aus Dänemark als auch aus der Steiermark und Rumänien ist uns Zauberglauben um den Holunder bekannt.

Das große Ansehen, das dem Holunder entgegengebracht wurde, zeigt sich in dem Spruch, daß vor dem Strauch der Hut abgenommen werden müsse. Über seine heilenden Kräfte hinaus wurden ihm zahlreiche magische zugeschrieben. So durfte zum Beispiel sein Holz nicht bzw. nur von Witwen und Waisen verbrannt werden, ansonsten würde das Beschneiden des Strauches Unheil nach sich ziehen.

Seine Bedeutung als Strauch des Lebens wird dadurch deutlich, daß er durch eine rituelle Transplantation Krankheiten auf sich nimmt und so Gesundheit schenkt. Es war sogar üblich, der Pflanze „Opfer“ in Form von Milch an die Wurzeln des Strauches darzubringen.

Als unheil kündend gilt das Verdorren eines Strauches: der Tod eines Familienmitgliedes soll dadurch angezeigt werden (Marzell, Volksbotanik). Sein Ruf als böser, teuflischer Baum rührt wahrscheinlich daher, daß sich der

Verräter Judas an einem Holunderbaum erhängt haben und dieser seit jener Zeit einen unangenehmen, leichenartigen Geruch ausströmen soll.

Die Palette der Zauberglauben-Riten könnte noch fortgesetzt werden. Die angegebene Literatur läßt ein tiefergehendes Studium zu.

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, daß Schwarzer Holunder im Hinblick auf alle vier Verwendungsmöglichkeiten eine Rolle spielte. Zwerg-Holunder wurde vor allem als Heil- und Färbepflanze genutzt, während Trauben-Holunder lediglich als Nahrungspflanze diente.

Bereits genannt wurde der im Trierer Land früheste archäologische Nachweis von Schwarzem Holunder aus der linearbandkeramischen Siedlung in Wehlen. Die übrigen, anschließend genannten *Sambucus*-Relikte stammen aus römischer Zeit (Abb. 2). Weitere verkohlte Funde von *Sambucus nigra* traten in der Kelteranlage von Piesport-Müstert und in Aschengruben des Gräberfeldes Wederath-Belginum auf (König, Kelteranlage, Beigaben). Auch in der östlichen Kelteranlage von Brauneberg ist der Schwarze Holunder wahrscheinlich (cf. *Sambucus nigra*) nachgewiesen (König, Pflanzenfunde). Unverkohlte Samen derselben Art wurden aus einem Grabkästchen in Planig, Bad Kreuznach, geborgen. In demselben Kästchen befanden sich außerdem unverkohlte Samen von Zwerg-Holunder. Aus einem Brunnen des Vicus Dalheim/Luxemburg konnte Trauben-Holunder bestimmt werden (unpubl.).

Für den Schwarzen und den Trauben-Holunder wird von einer Nutzung als Nahrungspflanze ausgegangen. Möglicherweise sollte die Aufnahme zusätzlich auch Heilwirkungen zur Folge haben.

Das gemeinsame, nahezu ausschließliche Auftreten von *Sambucus nigra* und *Sambucus ebulus* in einem Grabkästchen läßt die Vermutung zu, daß es sich hier nicht um eine bloße Mitgabe zu Nahrungszwecken handelt, sondern eine, die wohl Heilwirkungen versprach. Inwieweit auch magische Kräfte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielten, läßt sich nicht mehr nachvollziehen.

#### Literatur

G. Fischer, Heilkräuter und Arzneipflanzen (Ulm 1966) 21; 93. — H. Fischer, Mittelalterliche Pflanzenkunde (München 1929) 225–226. — G. Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa VI 2 (Berlin, Hamburg 1966) 21. — M. Höfler, Volksmedizinische Botanik der Germanen. Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde V (Wien 1908) 28–31. — M. König, Linearbandkeramische Kulturpflanzenfunde aus Wehlen. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 22 = Kurtrierisches Jahrbuch 30, 1990, 3\*–12\*. — M. König, Die vegetabilischen Beigaben aus dem gallo-römischen Gräberfeld Wederath-Belginum im Hunsrück. Funde und Ausgrabungen im

Bezirk Trier 23 = Kurtierisches Jahrbuch 31, 1991, 11\*-19\*. — M. König, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus der Kelteranlage in Piesport-Müstert. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 24 = Kurtrierisches Jahrbuch 32, 1992, 32\*-38\*. — M. König, Pflanzenfunde aus den römerzeitlichen Kelteranlagen in Brauneberg und Piesport-Müstert. In: Weinbau zwischen Maas und Rhein in der Antike und im Mittelalter. Akten des Kolloquiums vom 2.-5. September 1992 an der Universität Trier. Hrsg. von Michael Matheus unter Mitarbeit von Lukas Clemens (erscheint 1994 als Bd. 23 der Trierer Historischen Forschungen). — H. Küster, Sammelfrüchte des Neolithikums. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 48, 1986, 433-440. — H. Marzell, Holunder. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IV (Berlin, Leipzig 1931/32) 262-275. — H. Marzell, Volksbotanik. Die Pflanze im deutschen Brauchtum (Berlin 1935) 63-65; 67. — I. Müller, Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen (Salzburg 1982) 97; 98; 102; 103. — C. Plinius Secundus d. Ä., Naturalis Historiae XXIV 35 (Ed. R. König, München 1993). — Z. Podhajska/K. Hisek, Pflanzen und Kräuter. Übers. von A. Urbanova (Köln 1986) 93. — H. Stadler, Holunder. In: Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft VIII 2 (Stuttgart 1913) 2140-2142. — H. F. Wiepkings, Umgang mit Bäumen (München 1963) 274-276. — U. Willerding, Paläo-ethnobotanische Befunde und schriftliche sowie ikonographische Zeugnisse in Zentraleuropa. In: W. van Zeist/W. A. Casparie (Hrsg.), Plants and Ancient Man (Rotterdam, Boston 1984) 75-98.

#### Abbildungsnachweis

Fotos RLM Trier RE 93,57/22 u. 24 (Th. Zühmer).

Margarethe König